

SWR2 Wissen

Bürgerinitiativen in der Ukraine

Jung, selbstbewusst und demokratisch

Von Gisela Erbslöh

Sendung: Samstag, 7. Dezember 2019, 8:30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2019

Im Dezember 2013 probten überwiegend junge Ukrainer den Aufstand gegen ihre Regierung. In letzter Zeit schien die Bewegung still zu stehen. Doch die junge Generation arbeitet weiter an einem neuen Staat.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo Grytsiv Dorf Hühner und Hunde

O-Ton 1:

Kostja Komantschuk, russisch, *Schritte durch hohes Gras*

Übersetzer:

Das ist unsere Mülldeponie, mitten in den Wiesen. Die Kühe weiden gleich daneben. Der Müll wird verbrannt, sehen Sie? Auf jeder Sitzung des Ortschafts-Rats verlangen wir, dass der Platz wenigstens umzäunt wird, damit der Wind die giftige Asche nicht in den Fluss weht.

Erzählerin:

Kostja Komantschuk, knapp 30, ist zweiter Vorsitzender der Bürgerinitiative „Altes Wolhynien“. Auf seinem Smartphone zeigt er die Abfallberge in seinem Dorf. Aber nicht nur dem Müll gilt seine Sorge. Das Verhältnis zum Ortschafts-Rat und zur Orts-Vorsteherin ist zerrüttet. Dabei will die Bürgerinitiative nichts anderes, als dass die Gesetze eingehalten werden. Und dass ihr beinahe tausend Jahre altes Dorf Grytsiv wieder lebenswert wird.

Ansage:

Bürgerinitiativen in der Ukraine - Jung, selbstbewusst und demokratisch. Eine Sendung von Gisela Erbslöh.

O-Ton 2:

Kostja K, russisch

Übersetzer:

Wir brachten das Video zur Polizei, aber die Beamten lehnten es ab. Erst als wir ihre Polizeimarken fotografierten und mit dem Staatsanwalt drohten, nahmen sie ein Protokoll auf. Und der Ortschafts-Rat tut so als ob wir blöde wären. Immerhin informieren uns jetzt die Anwohner von sich aus, wenn wieder Müll verbrannt wird. Aber wir dürfen ihre Namen nicht nennen, sie haben immer noch Angst vor der Obrigkeit.

Erzählerin:

Im Dezember 2013 probten überwiegend junge Ukrainer den Aufstand gegen eine zunehmend autoritäre und antieuropäische Regierung. Die Proteste fanden vor allem in Kiew, aber auch in anderen Städten des Landes statt und ihre Wirkung war gewaltig. Viele Menschen im Land gründeten in der Folge eigene Initiativen, um sich von den ineffizienten staatlichen Strukturen unabhängig zu machen. Die einen besorgten Hilfe für die aus dem Kriegsgebiet im Osten und von der Krim Geflüchteten, andere unterstützten die verwahrloste ukrainische Armee. Weitere Initiativen kümmerten sich um Waisen, Kinder von Suchtkranken und Gefängnisinsassen. In letzter Zeit aber scheinen sich Müdigkeit und Enttäuschung über ausbleibende Veränderungen breitzumachen. Von zwölf eingetragenen Initiativen an einem Ort seien höchstens zwei oder drei wirklich aktiv, heißt es.

Viktoria Feofilova, Mitte 40 ist seit 1999 im zivilgesellschaftlichen Bereich tätig. In den vergangenen Jahren habe sich einiges geändert, sagt sie.

O-Ton 3:

Viktoria Feofilova, russisch, auf einer Terrasse

Übersetzerin:

Die Initiativen, die überlebt haben, sind professioneller und besser geworden. Sie arbeiten bewusster und gründlicher als zuvor. Vor der Revolution von 2014 gab es diese Art von Organisationen gar nicht. Es gab Geldquellen, man nutzte sie und machte alles Mögliche damit. Aber dass man über den Bedarf nachgedacht hätte, über das, was bestimmte Gruppen oder Schichten der Bevölkerung wirklich brauchen und über Strategien zur Verbesserung der Verhältnisse, und dass es dabei um die Werte gegangen wäre, die uns wichtig sind, und nicht nur darum, was machbar ist – nein, das passiert erst jetzt.

Erzählerin:

Wie lernt eine von postsowjetischen Zuständen und von einem Krieg zerrüttete Gesellschaft wieder als Gemeinschaft zu funktionieren? Und wer ergreift auf Grund welcher Erkenntnisse die Initiative, diese oder jene Lücke zu füllen? Meist sind es junge Leute zwischen zwanzig und vierzig, wie der studierte Historiker Vladislav Perekhodko, der für die unabhängige Organisation „Insha Osvita“, Andere Bildung, arbeitet.

O-Ton 4:

Vladislav P, russisch

Übersetzer:

Politische Kultur, Medienkompetenz und kritisches Denken – das sind die drei Dinge, die die ukrainische Gesellschaft jetzt am dringendsten braucht. Sehr wichtig ist jetzt der Aufbau einer Zivilgesellschaft, die neue Politiker und Amtsträger stellen kann. Im Grunde ist diese Entwicklung schon im Gange. Wir haben ja jetzt eine Reihe jüngerer Gemeinderäte, die willens und fähig sind, die Arbeit der staatlichen Behörden zu kontrollieren.

Atmo Busfahrt

Erzählerin:

Die Ukraine ist flächenmäßig fast doppelt so groß wie Deutschland und nur wenige Orte sind mit akzeptabler Bahnverbindung zu erreichen. Steht kein eigener Wagen zur Verfügung, bleibt der Busverkehr über holprige Straßen. In der Universitätsstadt Mykolaiv, nahe der Schwarzmeerküste, oder im Landesinneren in den kleineren Orte Voznessensk und Pervomaisk – überall das gleiche Problem: Was öffentlich ist oder sein sollte, funktioniert schlecht, soziale und kulturelle Einrichtungen, die auf der Höhe der Zeit sind, fehlen. Die Einwohnerzahlen sinken, junge und vor allem gut ausgebildete Menschen suchen ihr Glück in den Großstadzentren Odessa und Kiew – oder im Ausland. Schlimm sind vor allem die umliegenden Dörfer dran. Davon erzählt die Psychologin Natalja Sablina in Pervomaisk, eine energische Frau von

höchstens 40. Seit Jahren ist sie im zivilen Sektor tätig. In den zwei Räumen ihrer psychologischen Praxis hat sie den Verein „Soroka“ untergebracht, der Kriegsinvaliden, psychisch Kranke und Diabetes kranke Kinder unterstützt. Im gesamten Gebiet fehle Insulin, erzählt Sablina. Manchmal sei monatelang keins zu haben.

O-Ton 5:

Sablina s1 russisch

Übersetzerin:

Weil die Regionalverwaltung angeblich vergessen hat, dafür ein Budget zu verlangen.

Erzählerin:

Die Selbstbedienungsmentalität vor allem älterer, langjähriger Amtsinhaber sei das eine Problem, das die Lebenssituation der Bevölkerung in ihrer Gegend belaste, das andere die Passivität der Bevölkerung selbst.

O-Ton 6:

N Sablina s2, russisch

Übersetzerin:

Der Kommunismus ist längst vorbei, aber viele Menschen glauben immer noch, andere müssten für sie handeln. Das Dach ihres Hauses ist undicht, jemand muss kommen und es in Ordnung bringen. Keiner vertraut dem Staat, aber selbst will man nichts tun. Man hat sich daran gewöhnt, dass mehrmals im Jahr ein Abgeordneter vorbeikommt und den Wählern Geschenke macht. Der Abgeordnete tut aber nicht seine Pflicht: Zum Beispiel das Geld, das für bestimmte Projekte, Schulen, Straßen usw. bereitgestellt wurde, weiterleiten. Zwar fragen die Leute: „Wo ist das Geld hin?“ Aber sie fragen nie, wo es herkommen soll. 50 Prozent der Städter betreiben Schwarzarbeit. Keiner will Steuern zahlen.

Erzählerin:

Natalja Sablina ist in die Politik gegangen. Als Abgeordnete des Bezirksrats kandidiert sie auch für das Parlament in Kiew.

O-Ton 7:

N Sablina russisch

Übersetzerin:

Es kann tausend Bürgerinitiativen im Land geben, aber sie werden nichts ausrichten können, wenn im Bezirksrat und im Parlament keine Deputierten sitzen, die bereit sind, für die Bevölkerung zu arbeiten.

Erzählerin:

In den Räumen des Vereins „Soroka“ sammeln sich Sablinas Mitstreiter. Olena, Inhaberin eines Kosmetikstudios, hat bereits mehrere Initiativen auf den Weg gebracht. Zum Beispiel das Jugendzentrum. Nach zähem Ringen überließ die

Stadtverwaltung einer Gruppe von Jugendlichen ein verfallendes Haus, das sie, mit Unterstützung des deutsch-ukrainischen Förder-Programms „Kiewer Gespräche“, selbst instand setzten.

O-Ton 8:

Olena Sablina s1

Übersetzerin:

Die Leute von den „Kiewer Gesprächen“ waren die ersten, die an uns glaubten. In der Berufsschule fanden wir dann Maurer und Installateure, die bereit waren, uns kostenlos zu helfen. Das kommt in der Ukraine nicht häufig vor. Jetzt führen die jungen Leute ihr Haus selbst und bieten dort kostenlose Kurse an. Da kann man Finanzmanagement lernen oder wie man in der Öffentlichkeit spricht und eine Führungspersönlichkeit wird.

Erzählerin:

Führungsqualitäten, „liderstvo“, – ein derzeit beinahe inflationärer Begriff in Kreisen der ukrainischen Zivilgesellschaft. Dabei geht es ganz einfach darum, erklärt die Politikerin Natalja, zu lernen, wie man sich als Staatsbürger verhält.

O-Ton 9:

Natalja s2 russisch

Erzählerin:

Wir stellen Abfallkörbe auf, aber wir können den Abfall nicht für die Menschen hineintun. Sie müssen doch verstehen, dass ihre Umgebung ihnen gehört, nicht den Politikern.

Atmo Gruppendiskussion in Cherkassy, ukrainisch

Erzählerin:

250 km nordöstlich von Pervomaisk, in der alten Stadt Cherkassy am Ufer des breiten Dnipro, russisch Dnjepr. Im neunten Stock eines modernen Hotels in Fluss-Nähe findet ein Netzwerk-Treffen von Aktivisten und Ehrenamtlichen statt. Unter ihnen sind auch Evgenij, Bogdan und Oleksandr. „Plattform für Öffentlichen Dialog“ heißt ihr Verein:

O-Ton 10:

Oleksandr, russisch

Übersetzer:

Unser Ziel ist eine Demokratie der Partizipation. Wir wollen, dass sich möglichst viele Bewohner unserer Stadt an gesellschaftlichen Aktivitäten beteiligen. Nur so können die Bürger den Staat kontrollieren. Wenn die Staatsangestellten sehen, dass wir sie beobachten, werden sie auch die Gesetze einhalten.

Erzählerin:

Neun Mitglieder und mehrere Volontäre arbeiten für die „Plattform“, erzählt der sechszwanzigjährige Jurist Oleksandr. In der Regel kommen monatlich zwei öffentliche Veranstaltungen zustande: der Runde Tisch für den konkreten Dialog mit der Obrigkeit und der Debattenclub, in dem das öffentliche Reden und Argumentieren geübt werden kann. Für beide Veranstaltungen suchen Oleksandr und seine Mitstreiter jeweils aktuelle Themen aus, die die Belange der Bevölkerung betreffen.

O-Ton 11:

Oleksandr, russisch

Übersetzer:

Zum Beispiel die illegale Errichtung eines Gebäudes. Wir laden zuständige Vertreter der Stadt und der Behörden ein, die Öffentlichkeit natürlich, und die von der Baustelle betroffenen Nachbarn. Zusammen versuchen wir, das Problem zu diskutieren, und einen Konsens zu erreichen.

Erzählerin:

Seit 2017 werden regelmäßig Einwohner, Lokalpolitiker und Angestellte der Stadtverwaltung an einen Tisch geholt. Daneben gibt es die App „Chi Yamy“, was so viel heißt wie: „Sind wieder Schlaglöcher auf den Straßen“?

O-Ton 12:

Oleksandr russisch

Übersetzer:

Die Straßen sind Teil unseres Korruptions-Systems. Wenn es gelänge, das viele Geld zu retten, das in dunklen Kanälen versickert, könnten endlich die Straßen besser werden. Diese Website hier haben wir zu Beginn des Sommers ins Netz gestellt und schon jetzt, Anfang Juli, sind 500 Meldungen von Bürgern eingegangen. Es funktioniert also.

Atmo Stimmen, Erfahrungsaustausch

Erzählerin:

Keiner hält die Bürgerbewegung für eine besonders große Kraft. Aber Inna, die sich schon lange mit politischer Bildung und Aufklärung befasst, ist von ihrem Weg überzeugt.

O-Ton 13:

Inna Nalevejko, russisch - Molod. Cherk.

Übersetzerin:

Es geht nicht so schnell, wie wir es gern hätten, aber wir müssen berücksichtigen, dass wir im Krieg mit Russland sind. Unser Land ist teilweise besetzt, das hemmt die Entwicklung. Was wollen wir denn? Die Europäische Union, nicht Russland. Und auf die, meine ich, gehen wir doch seit dem Maidan zu. So haben wir es entschieden.

Erzählerin:

Mit dem westlichen Ausland verbindet die ukrainische Bürgerbewegung vieles. So erhalten auch die Netzwerker von Cherkassy und Lviv logistische, inhaltliche und finanzielle Unterstützung durch das deutsch-ukrainische Förderprogramm „Kiewer Gespräche“, das bereits im Raum Pervomaisk aktiv ist. Mitkonzipiert und finanziert werden die „Kiewer Gespräche“ von der Berliner Organisation Europäischer Austausch und der Stiftung „Renaissance“ des US-Amerikaners Soros.

Die ausländischen Kooperationspartner begleiten, aber sie schreiben nicht vor, was und wie etwas zu tun ist. Ohne ihre finanzielle Unterstützung wären viele vor allem langfristige Projekte in der Ukraine noch heute nicht zu realisieren. Dennoch - der ausländische Einfluss, der zweifellos ausgeübt wird, ist umstritten. Aktivist Oleksandr hat dazu eine klare Meinung.

O-Ton 14:

Oleksandr s 10, russisch

Übersetzer:

Ich sehe das so: Die russische Föderation versucht, die Ukraine in ihrem Einflussbereich zu behalten. Europa hat eigene Absichten und investiert Geld, damit die Ukraine demokratische Werte übernimmt und wirtschaftlichen Erfolg hat. Wenn wir nicht mit Europa und den Vereinigten Staaten kooperieren, müssen wir mit Russland gehen. Das will ich auf keinen Fall, denn wir haben es 300 Jahre lang getan und es hat uns den Holodomor, den Hungertod von Millionen Menschen im 20. Jahrhundert, gebracht. Der Einfluss aus dem Westen ist für mich das geringere von zwei Übeln.

Erzählerin:

Wie Oleksandr denken vor allem junge Ukrainer. Viele Ältere, die noch in der Sowjetunion aufwuchsen und deren Muttersprache Russisch ist, behaupten, die zunehmende, zum Teil durch Gesetze vorangetriebene „Ukrainisierung“ der Gesellschaft wende sich gegen das Russische und die russische Kultur.

Entsprechend kontrovers werden Fragen der Erinnerungskultur, des sowjetischen Kunsterbes und nicht zuletzt die Ursachen und Folgen des Krieges um die Separatisten-Gebiete Donezk und Luhansk gesehen. Für solche und ähnliche Themen hat die NGO Insha Osvita die Werkstatt „Lebendige Geschichte“ eingerichtet.

Atmo Nastja beim Aufschließen der Tür zum Atelier

Erzählerin:

Nastja Leljuk stammt aus Luhansk und hat soeben ihr Bachelor-Studium an der Kiewer Kunstakademie abgeschlossen. Im Untergeschoss eines mehrstöckigen Wohnhauses teilt sie sich ein Gemeinschaftsatelier mit anderen Studenten. Die Decke ist niedrig, der Putz von den Wänden geschlagen, der kahle Raum fast ohne Mobiliar.

Hier wird Nastja ihr Projekt für die Geschichtswerkstatt zeichnen: eine Graphic Story, die von ihren Erfahrungen mit dem Krieg in Luhansk erzählen soll, und von dem, was andere Leute über den Krieg denken.

O-Ton 15:

Anastasija Leljuk, russisch

Übersetzerin:

Die Hauptheldin wird meine Großmutter sein. Was sie erlebt hat, war furchtbar. Aber ich will zeigen, dass es auch im Krieg noch andere Perspektiven geben kann. Meine Großmutter hat nämlich immer ihren Witz und Humor behalten, bei allen Schwierigkeiten und dem, was Menschen im Krieg so durchmachen.

Erzählerin:

Mitte 2014 hat Nastja mit knapp 17 Jahren die Stadt ihrer Kindheit verlassen müssen. Jedes Jahr nimmt sie die oft demütigende, manchmal gefährliche Reise durch die militärischen Kontrollstellen auf sich, um die in Luhansk gebliebene Großmutter wiederzusehen.

O-Ton 16:

Anastasija Leljuk, russisch

Übersetzerin:

Damals war das alles wie ein Spiel für mich. Vier Jahre später erlebe ich es viel intensiver, fühle plötzlich den Schmerz und den Verlust ganz stark und verstehe, wie Menschen durch Propaganda auseinander gebracht und Familien wie unsere zerstört werden. Trotzdem soll meine Geschichte von den zwei Seiten im Krieg erzählen, von dem, was schrecklich ist und davon, dass es trotzdem Freude und Humor geben kann. Ich weiß, dass ich damit provoziere.

Erzählerin:

Provozieren, um Gespräche entstehen zu lassen. So war es auch bei einem früheren Projekt mit der Geschichtswerkstatt, bei dem Nastja half, sowjetische Kunstwerke zu fotografieren und zu katalogisieren, die in Gefahr waren, zerstört zu werden. Vladislav Perehodko hatte das Projekt mitkonzipiert. Um die ganze Geschichte der Ukraine zu verstehen, meint er, dürfe die sowjetische Perspektive nicht einfach ausgeklammert werden.

O-Ton 17:

V Perehodko, russisch

Übersetzer:

In der Ukraine kursieren zwei Narrative zur nationalen Geschichte, die sich gegenseitig ausschließen: das sowjetische Narrativ auf der einen und das nationalistisch ukrainische auf der anderen Seite. Wir, von der Werkstatt „Lebendige Geschichte“, wollen eine alternative Sicht entwickeln, die verschiedene Standpunkte und – sehr wichtig – auch regionale Besonderheiten berücksichtigt. Ideal wäre

natürlich der Dialog. Aber leider spaltet die Geschichtspolitik jetzt alle Teile unserer Gesellschaft.

Erzählerin:

Ob es um Themen der Kunst oder der Musik geht, um Kritisches Denken oder Finanzmanagement – alle Projekte von Insha Osvita führen Menschen verschiedenen Alters mit unterschiedlichem Bildungsgrad und aus verschiedenen Regionen zusammen. Und sie machen sie mit den Besonderheiten der wechselnden Orte und Regionen bekannt, in denen sie stattfinden. Das bedeutet auch für die Koordinatoren und Moderatoren, sich mit immer neuen örtlichen Gegebenheiten auseinander setzen zu müssen.

O-Ton 18:

Olena Karavai, deutsch, auf einer Terrasse

Deswegen, sag ich, das meiste, womit wir kämpfen, sind wir selber oder halt unsere interne Struktur. Wie schaffen wir, von einer Seite nachhaltig und stabil zu sein, aber von der anderen Seite flexibel zu sein und auch dezentral zu bleiben?

Erzählerin:

Olena Karavai hat in Deutschland gelebt und gearbeitet. In Berlin trat sie dem Verein MitOst für Europäischen Kulturaustausch bei. MitOst übernahm später für Insha Osvita das Fundraising und verhalf der ukrainischen NGO zu einer mehrjährigen finanziellen Förderung durch das Auswärtige Amt und die Robert Bosch Stiftung. Zugleich hat Insha Osvita nichtkommerzielle Unternehmen aufgebaut, die ihr mehr und mehr zur Eigenfinanzierung verhelfen. In Ivano Frankivsk, Kiev und Kramatorsk zum Beispiel eröffneten die Restaurants „Urban Space 500“, in die je 500 Jungunternehmer je 1000 Dollar investiert hatten. 85 Prozent ihres Gewinns fließen in soziale und urbane Projekte der NGO.

O-Ton 19 Olena Karavai Forts. Deutsch:

Unsere größte Angst ist es, irgendwann wirklich eine zentralisierte, wirklich bürokratische Organisation zu werden. Was sehr einfach ist, wenn man so viele Projekte hat wie wir jetzt haben.

Atmo Tagung Uzhgorod

Erzählerin:

Im Städtchen Uzhgorod im Karpatenbogen kooperiert Insha Osvita mit den „Kiewer Gesprächen“. Den Menschen, die hier, ganz nach dem Prinzip Vielfalt des Alters, des Bildungsgrads und der Regionen zusammenkommen, geht es um ihre Dörfer. Schüler trifft auf Bürgermeister, Krankenschwester auf die Leiterin einer lokalen Behörde.

Druzhiba, zu deutsch Freundschaft, heißt das Hotel, ein 70er Jahre Klotz im Sowjet-Stil, in dem die Dorf-Aktivist*innen tagen. Die 18-jährige Maya aus Mylniki in der Landesmitte berichtet, dass sie dabei sei, in ihrem Dorf ein Studio für digitales Design und somit Arbeitsplätze zu schaffen. Und Kostyantyn aus Martynowka erzählt von seinem Park-Projekt, das in seinem Dorf neue Lebensgeister geschaffen habe. Es war Teil einer Dorfschüler-Werkstatt, die seit Jahren in verschiedenen Gebieten

der Ukraine von Viktoria Feofilova geleitet wird. Die Schüler diskutieren zuerst, was ihnen fehlt, dann einigen sich auf das, was alle gern hätten. Und dann, berichtet Feofilova, folgen gemeinsame Aufgabenverteilung, Kostenschätzung und die Anleitung zur Suche nach Sponsoren vor Ort.

O-Ton 20:

Viktoria s 1 ca 2.30 russisch, auf einer Terrasse

Übersetzerin:

Die Schüler machen Umfragen: wollt ihr, dass wir uns ein Jugendzentrum bauen, oder einen Park anlegen. Und wer ist bereit, dabei mitzumachen? Es geht hier also nicht um Veränderungen, die wir uns für die Dörfer ausdenken, sondern um das, was die Jugendlichen für nötig halten. Und sie lernen dabei, miteinander zu kommunizieren und sich zu einigen. Damit sie nicht bloß sagen: „Ich! Ich will das und das“ – unsere Politiker es machen. Wir sagen: „Wenn Du eine Idee hast, sprich erst mal mit den anderen Menschen im Dorf“.

Erzählerin:

Im Dorf Martynowka gab es keinen Ort, an dem sich die Jugendlichen in der Freizeit hätten treffen können. Kostyantins Vorschlag, dies zu ändern, stieß auf Zustimmung. Er und ein Mitschüler übernahmen die Umsetzung. Sie verhandelten mit dem Orts-Vorsteher, säuberten einen verwilderten Platz von Müll, Gestrüpp und Baumstümpfen, pflanzten neue Bäume, zimmerten Bänke, richteten ein lebensgroßes Schachspiel ein und eine Bühne für ein Sommer-Kino. Die Arbeit war hart und mehrfach schien die ganze Sache zu platzen, erzählt der siebzehnjährige Kostyantin, aber ganz allein seien sie mit dem Projekt nicht geblieben.

O-Ton 21:

Kostyantina russisch, im Garten

Übersetzer:

Kinder haben geholfen, sie pflanzten die Blumen und die Bäume. Die Bäume brauchten Wasser. Das hieß 200 Eimer Wasser schleppen. Die Kinder holten es von der Schule, 300 Meter weit. Und immer wenn sie jetzt zum Spielen kommen, sehen sie, dass sie hier selbst eine Ecke für sich geschaffen haben. Sogar der Ortsvorsteher ist stolz auf uns.

Erzählerin:

Empfinden sich die jungen Dorf-Aktivistinnen als Teil einer demokratischen Bewegung? Für Viktoria Feofilova sind die Bürgerprojekte auf jeden Fall Schritte in Richtung Demokratie.

O-Ton 22:

Viktoria s 5, russisch, auf einer Terrasse

Übersetzerin:

Hin zu einer Demokratie der Partizipation: rede nicht nur, wenn dir was nicht passt, sondern tu was. Such dir die Mittel, die Hilfe, die du brauchst, auch die Behörden

müssen Dich unterstützen. Der Prozess der Dezentralisierung, bei dem die kleinen Gemeinden zusammengelegt werden, kommt dem entgegen. Die Ortschaften haben jetzt ein Budget, über das sie selbst verfügen können. Früher wurde alles im Bezirk entschieden und die Bürger und Ortschafts-Räte hatten kaum Einfluss darauf. Jetzt können unsere Teilnehmer zum Ortschafts-Rat gehen und sagen: das möchten wir tun, diese Mittel brauchen wir dafür.

Erzählerin:

Auch die Medien, regionale Presse und Internet-Zeitungen, zeigen jetzt Interesse an den Aktivitäten des zivilen Sektors. Und Unternehmer der Region Cherkassy, vor allem die Landwirtschafts-Holdings, die den größten Anteil am Exportgeschäft der Ukraine haben, sponsern regelmäßig soziale Projekte.

O-Ton 23:

Viktorija, russisch

Übersetzerin:

Jedenfalls die Europa-Orientierten.

Atmo Podiumsdiskussion

Erzählerin:

Dass bei Lokal-Politikern und Vertretern der Wirtschaft Interesse an einer zunehmend selbstbewussten Zivilgesellschaft besteht, zeigt eine Podiumsdiskussion im Stadtzentrum von Uzhgorod. Gesprächsbedarf auf allen Seiten ist da, auch wenn es immer noch an der Bereitschaft mangelt, sich auf einander zuzubewegen und vor allem Regeln einzuhalten. Natalya Gnatyuk, ehemals Bürgermeisterin im Dorf Grytsiv, jetzt erste Vorsitzende der Bürgerinitiative „Altes Wolhynien“, plädiert für Geduld. Staatsbürgerliche Verantwortung sei nicht von heute auf morgen zu lernen.

O-Ton 24:

Natalya Gnatyuk russisch

Übersetzerin:

Seit 1997 haben wir das Gesetz zur Regelung der lokalen Selbstverwaltung. Nach europäischem Vorbild. Aber das System, in dem die Menschen auch jetzt noch gewohnt sind zu leben, widerspricht diesem Gesetz. Unsere Gesetze sind gut, aber wir sind unfähig, sie einzuhalten. Das habe ich begriffen, als ich Vorsitzende des Dorfrates war und die Veränderungen nicht durchsetzen konnte, die die Gesetze vorschreiben. Deswegen bin ich in den zivilen Sektor gegangen.

Atmo Grytsiv – Hühner, Vögel, Hunde, dann: diskutierende Jungs, Innen

Erzählerin:

Die Bürgerinitiative „Altes Wolhynien“ fördert den Dorf-Tourismus, Klein-Unternehmer und Kurse zur Weiterbildung. Sie hat einen Kredit-Verein gegründet und Dorfbewohner dazu bewegt, Zimmer für Feriengäste anzubieten. Für Menschen ab Achtzehn veranstalteten Natalya Gnatyuk und ihre Mitstreiter ein Sommerferien-

Camp möglichst weit von der Zivilisation entfernt. Dort haben sie, ohne Komfort und digitale Ausrüstung, das Gemeindeleben geprobt, mit allem, was dazu gehört: Mängel aushalten und selbst beheben, Infrastrukturen entwickeln, Konflikte schlichten, wählen und sich zur Wahl stellen, Wahlreden halten und Ämter übernehmen. Zwei Monate später kommen in Grytsiv dreißig junge Leute zusammen, um Bilanz zu ziehen. Fast alle sind begeistert. Und drei jüngere Brüder zwischen 12 und 14 argumentieren überzeugend, dass das nächste Sommercamp auch für Menschen ihres Alters offen sein müsse.

Atmo Kleine Nachtmusik, Tanzschritte

Erzählerin:

Der Tag schließt mit einem Ball. Im einstigen Schloss polnischer Grafen, das längst als Berufsschule genutzt wird, tanzen Schüler der Abschlussklassen in festlicher Kleidung Polonaise und Walzer. Aus einem Ort weit im Osten ist eine befreundete Tanzgruppe angereist. Nur der eigene Ortschafts-Rat bleibt dem Ball fern. Doch die Erfolge der Bürgerinitiative „Altes Wolhynien“ sind nicht zu leugnen. Ein Drittel der Dorfbevölkerung nutzt ihre Informationen und Aktivitäten. Und vor allem in der jungen Generation wächst die Bereitschaft, sich für eine starke Zivilgesellschaft zu engagieren – und damit die Zuversicht, selbst über die eigene Zukunft und die Zukunft des Landes mitbestimmen zu können.

* * * * *